

Sprechnotizen zum Vortrag “Commons – Eine Einführung” von Britta Acksel und Johannes Euler

Folie	Notiz
1	<p>[Schön, dass du dich für den Einführungsvortrag zu Commons interessierst. Bei diesem Vortrag handelt es sich um eine Baukasten Vorlage, die dir helfen soll, einen Einführungsvortrag zum Thema Commons zu halten. Gern kannst du dich auch einfach durch den Vortrag klicken um das Thema besser zu verstehen.</p> <p>Für diejenigen, die die Präsentation halten möchten: Zu jeder Folie findest du einen Text, den du so oder in abgewandelter Form bei einer Präsentation sprechen kannst. Textteile in [eckigen Klammern] sind Regieanweisungen oder enthalten Extrainformationen für dich. Da es keine “one-fits-all” Präsentation gibt, überlege dir, welche Teile der Präsentation du selbst nutzen willst und inwiefern die von uns genutzte Sprache deiner entspricht beziehungsweise zu deiner Zielgruppe passt. Ein weiteres wichtiges Thema ist Zeit. Wie viel Zeit hast du zur Verfügung? Die gesamt Präsentation dauert etwa XX Minuten.</p> <p>Du bist herzlich eingeladen, die Präsentation zu halten und dabei auch zu verändern. Sie soll als Grundlage und Baustein dienen. Es handelt sich um eine Präsentation die wir (Britta Acksel und Johannes Euler) als Mitglieder des Commons-Instituts erstellt haben. Daher sprechen wir auch in der Präsentation von “wir”. Hier kannst du natürlich gern anders verfahren und/oder dich von diesem “wir” distanzieren”.</p> <p>Wir würden uns freuen, wenn ihr Lust habt, an der Präsentation weiter zu arbeiten. Besonders toll wären ergänzende, gestaltende Elemente. Super wäre es, wenn ihr auch eure Präsentationen zur Verfügung stellen würdet.</p>
2	[Begrüßung der Anwesenden]
3	<p>Vorstellung der Agenda der Präsentation</p> <p>[Schau, welche Punkte aus der Präsentation du nutzen möchtest und passe die Agenda auf dieser Seite dementsprechend an]</p>
4	<p>Zunächst einmal ein Beispiel: Die Solidarische Landwirtschaft. In einer SOLAWI schließen sich Bäuer*innen und eine Gruppe von Konsument*innen zusammen um gemeinsam den Anbau von Gemüse zu organisieren. Dabei werden vor allem die wichtigen Entscheidungen des Anbaus gemeinsam getroffen und das benötigte Budget aufgestellt.</p> <p>Die Konsument*innen bekommen in der Regel einen festen Anteil an der Ernte und sagen vorab, wie viel sie bereit sind zu zahlen. In sogenannten Bieterunden werden diese Beträge zusammengetragen, reichen die Beträge nicht aus, so wird erneut herumgefragt, ob nicht Menschen noch etwas hinzuschießen können. Insgesamt wird damit das Geben und Nehmen entkoppelt, da zwar eine vorab gemeinsam definierte Summe am Ende zusammenkommen muss, es aber kein fester Betrag für die einzelne Ernteeinheit erhoben wird.</p> <p>Normalerweise helfen die Mitglieder der SOLAWI bei der Verteilung der Ernte, beim Anbau und der Ernte. Der Umfang und die Organisation der Mitarbeit unterscheiden sich allerdings von SOLAWI zu SOLAWI stark.</p>
5	SOLAWIS sind also freiwillige Zusammenschlüsse von Konsument*innen und Produzent*innen, in dem beide Seiten profitieren können. Die einen erhalten unter anderem Mitsprachen, Bezug zu den Lebensmitteln und transparente Qualität; die

	<p>anderen bekommen die Sicherheit, auch bei einer schlechten Ernte mit dem Jahresbudget rechnen zu können. Die Ernteeinheiten sind in guten Jahren schlicht üppiger als in schlechten.</p> <p>Das Ziel dieser Zusammenschlüsse ist also die Befriedigung der jeweiligen Bedürfnisse. Organisiert wird dies unter Umgehung des normalen Marktes auf selbstorganisierte Art und Weise.</p>
6	<p>Beispiele für Commons sind....</p> <p>An Hand dieser Beispiele wird deutlich, dass es Commons in sehr unterschiedlichen Kontexten und zu sehr unterschiedlichen Themen gibt. Wie kann man sie also definieren?</p>
7	<p>Eine mögliche Definition ist zu sagen, dass Commons Ressourcen oder Produkte sind, die durch Commoning erzeugt werden.</p> <p>Dies führt zu zwei Fragen:          - was meinen wir mit Ressourcen/Produkten?          - und was versteckt sich hinter dem Begriff Commoning?</p> <p>Mit Ressourcen beziehen wir uns nicht nur auf Dinge wie Land oder Wasser, sondern auch Wissen oder Zeit.</p> <p>Und zu Commoning haben wir folgende Erklärung mitgebracht: Sie sind selbstorganisierte Prozesse des gemeinsamen, bedürfnisorientierten Produzierens, Verwaltens, Pflegens und/oder Nutzens.</p> <p>Was heißt dies nun? Commoning ist ein Prozess, bei dem etwa eigene Regeln für das Miteinander in der Gruppe aufgestellt werden. Der Gegenstand des Commoning kann dabei sehr vielfältig sein, wie wir vorhin bei den Beispielen gesehen haben. Abstrakt sprechen wir daher von gemeinsamen und bedürfnisorientiertem Produzieren, Verwalten, Pflegen und/oder Nutzen. Gemeint ist damit, dass sich an vorhandenen Bedürfnissen orientiert wird im Kontrast etwa zu einer Orientierung an Profitstreben. Orientiert an diesen Bedürfnissen wird etwas hergestellt und verwaltet, sei es Wissen, Gemüse, Strom oder Ackerland. Es wird genutzt aber auch Sorge dafür getragen.</p> <p>Das nennen wir Commoning</p>
8	<p>Commons wurden lange Zeit und werden zum Teil immer noch primär mit der Tragedy of the Commons in Verbindung gebracht, der Tragik der Allmende. Dies basiert maßgeblich auf einem Artikel des Mikrobiologen und Ökologen Garret Hardin aus dem Jahr 1968.</p> <p>In seinem Artikel in der Zeitschrift Science nutzt er das Beispiel der Weide um die Tragedy of the Commons zu erklären, zu erklären, dass Commons nicht funktionieren können.</p> <p>Hardin argumentierte, dass eine “Commons”-Weide zwangsläufig übernutzt werde, da alle Personen, die diese Wiese nutzten, auf die persönliche Nutzenmaximierung setzen würden. Jeder hat individuell den Anreiz, ein weiteres Tier auf die Weide zum Gras zu bringen; die Kosten dafür werden ja von den Gesamtheit getragen.</p>

9	Da jeder kurzfristig versuchen würde, möglichst große Gewinne zu erwirtschaften, führe dies langfristig zur Übernutzung.
10	Nach Hardin seien die einzigen zwei Wege, die Übernutzung zu verhindern entweder eine Regulierung von Außerhalb (z.B. Staat) oder die Zuteilung von privaten Eigentumsrechten.
11	<p>Ein zentraler Fehler, der Hardin bei diesem Gedankenexperiment unterlief: In Hardins Beispiel handelt es sich bei der Weide eben nicht um ein Commons, sondern um eine unregulierte Nutzung. 30 Jahre nach Veröffentlichung seines Artikels räumt Hardin dies selbst ein. Die Politikwissenschaftlerin Elinor Ostrom u.a. verweisen darauf, dass anders als in Hardins Beispiel, Menschen miteinander kommunizieren können und in der Lage sind, Absprachen zu treffen, um Übernutzung zu vermeiden. Sie können als Gemeinschaft agieren. Für ihre Arbeit zu Commons bekam sie 2009, als erste Frau, den Wirtschaftsnobelpreis.</p> <p>Dass und wie die gemeinsame Nutzung tatsächlich funktioniert, zeigt Ostrom mithilfe zahlreicher Fallstudien, insb. aus den Bereichen Fischerei, Forstwesen, Bewässerungssystemen, Wassermanagement oder Tierhaltung. Commons können durchaus nachhaltig und langlebig sein, sie funktionieren allerdings nicht selbstverständlich, “einfach so”. Hierfür</p> <p>In den Fallstudien der Ostrom-Schule wird deutlich, wie Commons zu einer nachhaltigen und langlebigen Nutzung von Ressourcen führen können, aber auch, dass Commons mit viel Arbeit verbunden sind.</p>
12	<p>Basierend auf diesen Fallstudien hat Ostrom in Kooperation mit anderen acht sogenannte Designprinzipien entwickelt. Hierbei handelt es sich um Good-Practices bzw. empirische Regelmäßigkeiten gelingenden Commonsmanagements.</p> <p>[Bei wenig Zeit die Ausführung der Designprinzipien ggf. rauslassen]</p> <p>Designprinzip Nummer 1 sind Grenzen: gelingende Commons weisen klare und lokal akzeptierte Grenzen auf, die zwischen legitimem Nutzer*innen und Nicht-Nutzungsberechtigten unterscheiden.</p> <p>Designprinzip Nummer 2 ist Kongruenz: Die Arbeit am Commons ist an den spezifischen Kontext angepasst.</p> <p>Designprinzip Nummer 3 sind Gemeinschaftliche Entscheidungen: Commons gelingen häufig, wenn die meisten Personen, die von einem Ressourcensystem betroffen sind, an Entscheidungen zur Bestimmung und Änderung der Nutzungsregeln teilnehmen (auch wenn viele diese Möglichkeit nicht wahrnehmen).</p> <p>Prinzip Nummer 4 ist das Monitoring der Nutzer*innen und der Ressource: In gelingenden Commons gibt es ausreichend Kontrolle über Ressourcen, um Regelverstößen vorbeugen zu können. Personen, die mit der Überwachung der Ressource und deren Aneignung betraut sind, müssen selbst Nutzer*innen oder den Nutzern rechenschaftspflichtig sein.</p>
13	Prinzip Nummer 5 sind Abgestufte Sanktionen: Verhängte Sanktionen sollen in einem vernünftigen Verhältnis zum verursachten Problem stehen. Die Bestrafung von

	<p>Regelverletzungen beginnt auf niedrigem Niveau und verschärft sich, wenn Nutzer*innen eine Regel mehrfach verletzen.</p> <p>Designprinzip Nummer 6 sind Konfliktlösungsmechanismen: funktionierende Commons haben Konfliktlösungsmechanismen, die schnell, günstig und direkt sind. Es gibt lokale Räume für die Lösung von Konflikten zwischen Nutzern sowie zwischen Nutzern und Behörden [z. B. Mediation].</p> <p>Nummer 7 ist Anerkennung: Es ist ein Mindestmaß staatlicher Anerkennung des Rechtes der Nutzer*innen erforderlich, ihre eigenen Regeln zu bestimmen.</p> <p>Designprinzip Nummer 8 sind eingebettete Institutionen (für große Ressourcensysteme): Wenn eine gemeinsam genutzte Ressource eng mit einem großen Ressourcensystem verbunden ist, sind Governance-Strukturen auf mehreren Ebenen miteinander „verschachtelt“ (Polyzentrische Governance)</p> <p>[Hier fänden wir es toll, wenn jemand mit gestalterischem Talent Ideen für die Visualisierung der Designprinzipien hätte und in die Präsentation einfügen würde]</p>
14	<p>Das Weidebeispiel weist bereits darauf hin: Commons sind kein neues Konzept, auch wenn Commons gerne an Hand von digitalen Beispielen vorgestellt werden wie etwa GNU-Linux oder Wikipedia</p> <p>Die Nutzung von Allmenden wurde, so zeigt der Historiker Peter Linebaugh auf, bereits Anfang des 13. Jahrhunderts geschützt. [Magna Carta und Charta of the Forest]</p>
15	<p>Ab dem 15. Jahrhundert fanden vor allem in England verstärkt sogenannte Einhegungen statt. Hiermit ist die Umwandlung von Gemeineigentum in exkludierendes oder individuelles Privateigentum gemeint. Der Adel verbot die gemeinsame Nutzung des Landes und setzte so die Intensivierung und Kommerzialisierung der Landwirtschaft durch.</p>
16	<p>Häufig stößt man in der Beschäftigung mit Commons auf unterschiedliche Typologisierungen. Es werden Unterscheidungen getroffen basierend etwa auf der Verortung eines Commons im Raum oder auf der unterschiedlichen Beschaffenheit der zentralen Ressource.</p> <p>Konkret werden etwa natürliche Commons digitalen Commons gegenüber gestellt, oder materielle, immateriellen Commons.</p> <p>Es wird in städtischen oder ländlichen Commons unterschieden</p>
17	<p>Allerdings sind diese Einteilungen oft irreführend. Besonders deutlich wird dies bei der Gegenüberstellung materielle vs. immaterielle Commons.</p> <p>So braucht ein in eine Solawi produzierte, materielle Möhre etwa immaterielles Wissen darüber, wie man sie anbaut.</p> <p>Andersherum benötigt immaterielle Codes materielle Hardware, um zu entstehen und eingesetzt zu werden. Und auch die Menschen, die programmieren, brauchen Essen.</p>
18	<p>Alle Commons brauchen eine natürliche Grundlage, Wissen, Infrastruktur, Care etc.</p>

	<p>Jedes Commons ist sozialer Prozess: so involviert sowohl die Möhre als auch der Code unterschiedliche soziale Prozesse, egal ob bei der Erstellung, Nutzung und Verbreitung von Code als auch beim Pflanzen, Pflegen, Ernten, Verteilen und Verzehren einer Möhre.</p>
19	<p>[Nur nochmal zur Wiederholung, um es nochmal ins Gedächtnis zu rufen...]</p>
20	<p>Zentral geht es nicht um die Ressource, sondern um die sozialen Prozesse, um das sogenannte Commoning.</p> <p>Der der dem Historiker Peter Linebaugh zugeschriebene Satz “there is no commons without commoning” bringt dies auf den Punkt. Ob etwas ein Commons ist, basiert nicht auf der Ressource selbst, sondern auf den Praktiken und Prozessen, mit denen sich auf diese bezogen wird.</p> <p>So kann etwa Trinkwasser ein Commons sein, oder in Flaschen abgefüllt verkauft werden.</p>
21	<p>Denn Commons bestehen jenseits von Markt und Staat. Womit nicht gemeint ist, dass sie außerhalb heutiger Markt- und Staatssysteme existieren, sondern eben über diese hinaus weisen.</p> <p>Commons also als andere Grundlogik</p>
22	<p>Im Sammelband “Commons. Muster gemeinsamen Handelns” argumentieren Helferich und Bollier, dass es sich bei Commons um etwas handelt, das Kategorien zur Weltbeschreibung nutzt, die das Denkbare verschieben.</p> <p>Auf der Ebene der sozialen Prozesse, wie auch der Weltsicht, unterscheidet sich der Commons-Ansatz von denen, die die heute dominanten Markt und Staat priorisieren / favorisieren.</p> <p>So stünden in Commons-Kontexten Beziehungen und Verbindendes im Fokus, statt Trennendes; Ergebnisse würden in Commons-Zusammenhängen von Beziehungen und Kontexten statt von den Eigenschaften der Sachen abgeleitet. Es gehe nicht um messen, zählen und bewerten, sondern um das Sichtbar-machen, das Sinn-geben und -fühlen; es gehe um das Erkennen von Potentialen statt von Kausalitäten.</p> <p>[Hier könnte ein Beispiel zur besseren Verständlichkeit eingebracht werden.]</p>
23	<p>Commoning kann nach Euler (2018) also verstanden werden als:          „freiwillige und inklusiv selbstorganisierte Vorsorge und Vermittlung von Peers, die auf die Befriedigung von Bedürfnissen abzielen“</p> <p>Schaut man sich dies genauer an ist zu sagen, dass es im Prinzip um Freiwilligkeit und Inklusivität geht, sie muss nicht immer und überall vorhanden sein, aber tendenziell. Freiwilligkeit ist dabei nicht als pures Lustprinzip zu verstehen, sondern schließt das Notwendige des Lebens mit ein (Kratzwald 2014).</p> <p>So ist es zum Beispiel in der Wikipedia so, dass die Beiträge in der Regel freiwillig geschrieben und korrigiert werden, und dass nicht nur alle mitschreiben können, sondern dass es sogar gut für das Projekt ist, wenn sich mehr und insbesondere unterschiedliche Menschen beteiligen.</p>

	<p>Der Begriff der Peers kann übersetzt werden mit Ebenbürtigen, also “Gleichwertige”, wobei das englische Peer noch darüber hinausgeht und eigentlich davon ausgeht, dass irgendwie eine ähnliche Ausrichtung oder ein gewisses Kooperationsverhältnis besteht.</p> <p>Und Bedürfnisbefriedigung als Ziel ist als Abgrenzung zum Kapitalismus gedacht, wo Bedürfnisbefriedigung häufig eher Mittel zum Zweck der Kapitalakkumulation ist.</p>
24	<p>Dadurch, dass die sozialen Praktiken des Commoning grundlegend sind, besteht für Commons auch das Potenzial der gesellschaftlichen Verallgemeinerung. Commoning ist eine alternative Organisations-, und Nutzungs-, Reproduktions- und Produktionsweise. Es kann sich also selbst produzieren und reproduzieren und damit Grundlage einer eigenständigen Gesellschaftsform sein.</p>
25	<p>Commons fungieren dabei im Hier und Jetzt als Keimformen des Neuen, als etwas das sich entfalten und dadurch Neues schaffen kann. Dabei steht es notwendig in einem widersprüchlichen und konflikthafte Verhältnis zum Alten; Es strebt danach, das Alte hinter sich zu lassen und stößt damit gegen die Beharrungskräfte des Alten. Genau darin liegt das transformative Potenzial der Commons bzw. des Commonings: Altes hinter sich zu lassen und Neues aufzubauen – als alternative Weise, Welt zu schaffen.</p>
26	<p>Wenn man Strukturen als Regeln, (mentale, digitale und physische) Infrastrukturen, Handlungsmuster und Organisationsprinzipien versteht, so ist eine der zentralen Aufgaben einer Veränderung in Richtung der Commons der Abbau commonsfeindlicher und -behindernder Strukturen und der Aufbau Neuer. Als Beispiel können hier bestimmte staatliche Regulierungen dienen, die abzubauen wären. Besser wäre es, Commoning staatlicherseits direkt zu unterstützen, ohne sie zu vereinnahmen.</p>
27	<p>Zentrales Element einer Transformation, die auf Commoning aufbaut, ist das Erproben und Erlernen von Commoning. Das beinhaltet auf commons ausgerichtetes Denken wie Handeln, es beinhaltet miteinander zu handeln und zu denken, und es beinhaltet eben dieses einfacher und zugänglicher zu machen.</p> <p>Dabei ist zu beachten, dass es heute schon sehr viele Menschen in einigen Bereichen ihres Lebens Commoning betreiben, vielleicht ohne dies so zu nennen. Aber überlegen Sie doch einmal, welche Ihrer Zusammenhänge ähnlich funktionieren und wie sich dies anfühlt.</p>
28	<p>Dank und Fragen</p>
29	<p>Literatur:</p> <p>Acksel, B., Euler, J., Gauditz, L., Helfrich, S., Kratzwald, B., Meretz, S., ... Tuschen, S. (2015). Commoning: Zur Kon-struktion einer konvivialen Gesellschaft. In F. Adloff &amp; V. Heins (Hrsg.), <i>Konvivialismus: Eine Debatte</i> (S. 133–145). Bielefeld: Transcript.</p> <p>Bollier, D. (2003). <i>Silent Theft: The Private Plunder of Our Common Wealth</i>. London, England und New York, NY, USA: Routledge.</p> <p>Euler, J. (2016). Commons-creating Society: On the Radical German Commons Discourse. <i>Review of Radical Political Economics</i>, 48(1), 93–110.</p> <p>Euler, J. (2018). Conceptualizing the Commons: Moving Beyond the Goods-based Definition by Introducing the Social Practices of Commoning as Vital Determinant. <i>Ecological Economics</i>, 143C, 10–16.</p> <p>Habermann, F. (2016). <i>Ecommony: UmCARE zum Miteinander</i>. Sulzbach am Taunus: Ulrike Helmer.</p> <p>Hardin, G. (1968). The Tragedy of the Commons. <i>Science</i>, 162(3859), 1243–1248.</p>

- Harvey, D. (2004). The „New“ Imperialism: Accumulation by Dispossession. *Socialist Register*, 40, 63–87.
- Helfrich, S. (2016). *From Common Pool Resources via Commons to Commoning: A Conceptual Journey*. Keynote gehalten auf der 4. IASC-Regionalkonferenz Europa „Commons in a ‚Glocal‘ World: Global Connections and Local Responses“, Bern, Schweiz. Abgerufen von <https://tube.switch.ch/videos/4e5b46f6>
- Helfrich, S., Bollier, D., & Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.). (2015). *Die Welt der Commons: Muster gemeinsamen Handelns*. Bielefeld: Transcript.
- Helfrich, S., & Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.). (2012). *Commons: Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat*. Bielefeld: Transcript.
- Kratzwald, B. (2014). *Das Ganze des Lebens: Selbstorganisation zwischen Lust und Notwendigkeit*. Sulzbach am Taunus: Ulrike Helmer.
- Linebaugh, P. (2014). *Stop, Thief! The Commons, Enclosures, and Resistance*. Oakland, CA, USA: PM Press.
- Meretz, S. (2014). Grundrisse einer freien Gesellschaft. In T. Konicz & F. Rötzer (Hrsg.), *Aufbruch ins Ungewisse: Auf der Suche nach Alternativen zur kapitalistischen Dauerkrise* (S. 152–182). Hannover: Heinz Heise.
- Meretz, S. (2017). Peer-commonist Produced Livelihoods. In G. Ruivenkamp & A. Hilton (Hrsg.), *Perspectives on Commoning: Autonomist Principles and Practices* (S. 417–461). London, England: Zed Books.
- Ostrom, E. (1990). *Governing the Commons: The Evolution of Institutions for Collective Action*. New York, NY, USA: Cambridge University Press.
- Ostrom, E. (2010). Beyond Markets and States: Polycentric Governance of Complex Economic Systems. *American Economic Review*, 100(3), 641–672.